

In Halle vierteljährlich 2,50 M., bei postamtlicher Anstellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., auswärts Anstellungsgebühr. Zusendungen werden von allen Zeitungsstellen angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen. Für unvollständige eingehende Exemplare wird keine Gewähr übernommen. Abdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg.“ gestattet. Verantwortl. Redaktion Nr. 1140; Geschäftsstelle Nr. 176; Redaktionsgebäude Markt 29 Nr. 208.

# Saale-Zeitung.

Grundbesitzer Jahrgang.

werden die Spaltenstelle oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, von wovon Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Refusum die Zeile 75 Pfg. Erhalten wöchentlich fünfmal; Samstags und Montags einmal, sonst zweimal täglich. Redaktion und Haupt-Verkaufsstelle: Halle, Gr. Braunschweigstr. 17; Redaktionsgebäude Markt 29.

## Die „interkonfessionelle“ Partei.

Die „Königliche Volkstz.“ benutzte in der ihr eigenen Selbstbeurteilung die weisliche Rede des Kaisers dazu, alle christlich gekündeten Kreise Deutschlands aufzufordern, dem Zentrum beizutreten. Dann würde man sehen, wie wenig das Zentrum einseitig die Interessen des Ultramontanismus vertritt. Sollte dann aber doch noch die Behauptung von dem Konfessionalismus des Zentrums aufgestellt werden, so wäre dies nur ein betriebener Beweis dafür, wie wenig Verständnis für die idealen Prinzipien des Zentrums außerhalb des katholischen Volksteils vorhanden sei. Jedenfalls wolle das Zentrum niemanden daran hindern, zu dokumentieren, daß das Verständnis für seine Grundzüge auf protestantischer Seite ebenso vorhanden sei, wie auf katholischer. Es würde im Interesse der Gerechtigkeit liegen, wenn der besten politischen Partei, d. h. dem Zentrum, eine breitere Basis und mehr Stoffkraft verliehen würde.

Was würde wohl die „Königliche Volkstz.“ dazu sagen, wenn ein französisches Blatt folgendes erklären würde: Die französische Armee ist die sicherste Gewähr für den Weltfrieden. Wenn Ihr Deutschen, wie Ihr behauptet, Freunde des Friedens seid, so müßt Ihr Eure Jugend unserem Heere einreihen. Tut Ihr dies nicht, so ist dies ein betrüblicher Beweis dafür, daß Ihr den Frieden nicht wollt.

Die „Königliche Volkstz.“ würde einen solchen Vorschlag gewiß für eine unerhörte Dreistigkeit erklären. Und doch würde er nicht einmal so dreist sein, wie ihr eigener Vorschlag es ist. Denn die Franzosen könnten sich wenigstens darauf berufen, daß seit 36 Jahren keine französische Kugel gegen eine deutsche Brust geflogen ist, das Zentrum aber hat erst vor wenigen Wochen auf dem Katholikentage zu Würzburg wider gegen den Protestantismus geschlossen. Es sind gewiß keine direkten großen Verleumdungen gegen die Protestanten ausgesprochen worden, man hat nur dem Protestantismus gewisse Eigenschaften zugeordnet, die abgeprochen sind und das ist die schwerste Art der Verleumdung. Für die Katholikentage aber zeichnet das Zentrum, wenn auch nicht formell, so doch moralisch verantwortlich.

Die „Königliche Volkstz.“ kann sich von ihrem unerhörten Vorschlag doch nur dann Erfolg versprechen, wenn es die protestantischen Kreise, auf die es rechnet, für sehr dumm hält. Diese Kreise bedenken sich im großen und ganzen mit der politischen konservativen Partei, denn auf liberale Protestanten rechnet das liberale Blatt ja wohl selbst nicht. Die Konservativen aber werden von der „Königlichen Volkstz.“ recht unbillig als Dummköpfe bezeichnet. Denn es ist doch nur eine Umkehrung dieses Wortes, wenn das rheinische Blatt sagt: „Der Bloch, dessen Tragweite die Konservativen auch jetzt noch nicht ganz begriffen haben dürften...“ Die Konservativen sind schon durch ihre numerische Stärke die führende Partei im Bloch, und dieser Bloch besteht nimmerehr seit dreizehnter Jahren. Wenn angestrichelt dieser Tatsache die Konservativen die Bedeutung ihrer politischen Kontellation, der sie selbst angehören, nicht begriffen hätten, so wären sie Dummköpfe.

So gering aber auch die „Königliche Volkstz.“ die Intelligenz der Konservativen einschätzt, so unintelligent sind sie nicht, daß sie auf den Zentrumsteil gehen würden. Denn gesetzt, alle konservativ und sichtlich-politisch gebildeten

Elemente träten dem „erweiterten Zentrum“ bei, so würden sie vielleicht 60-70 Reichstagsmandate erlangen können. Damit wäre dann eine kleine „aristokratische“ Majorität im Reichstage vorhanden, die zu 2/3 katholisch (gegenwärtiges Zentrum, Pfälzer und Polen) wäre, zu 1/3 protestantisch. Die protestantischen Mitglieder der großen Zentrumsarmee würden nicht ganz von dem Wohlwollen ihrer katholischen Parteifreunde abhängen, in deren Händen selbstverständlich die Leitung der Gesamtpartei läge. Damit würde in einem Reich, das zu 2/3 aus Protestanten besteht, die protestantische Mehrheit politisch und konfessionell von der Gnade der Minderheit abhängig. Um derartige Experimente zu machen, ist denn doch der nationale und der evangelische Sinn unserer Konstitution zu gering.

Ein Gutes hat der Vorschlag der „Königlichen Volkstz.“ aber jedenfalls. Er zeigt, wie gern das Zentrum die Herrschaft wieder an sich reißen möchte. Deshalb werden in demselben Artikel die Konservativen auch damit zu überden gesucht, daß ihnen der Bloch als eine von den liberalen Parteien geführte Einrichtung dargestellt wird. Der Bloch ist aber bekanntlich eine Folge der Auflösung vom 13. Dezember 1906 und diese Auflösung wiederum kam den Liberalen völlig unerwartet. Beweis: die misfingenden Versprechungen des nationalliberalen Führers Bassermann unmittelbar nach der Auflösung. Der „Königlichen Volkstz.“ aber kommt es auf die Ignorierung historischer Tatsachen nicht an, wenn es einen Erfolg zu erzielen gibt. Dieser Erfolg aber wird nicht eintreten; denn das Zentrum eine interkonfessionelle Partei sei, glauben noch nicht taufend Protestanten im ganzen Deutschen Reich.

## Deutsches Reich.

Sofort- und Verordnungsarbeiten.

Das Besinnen der Kaiserin hat sich soweit gebessert, daß sie am Montag mittags zum ersten Male einen kleineren Spaziergang zu Fuß unternahm konnte.

Ein Telegramm meldet, daß der japanische Botschafter auf Nordsee erwartet wird.

## Dresdener Gerichte.

Alt-Harnischke erklärt sich das Gerichte, daß Kaiser Wilhelm Mitte Mai unter freierem Willen im Kaiserlichen Hofe Friedrich August im Hohen Schloss zu Pillnitz einen Besuch abgibt. Die vor kurzem zuerst aufgetauchte Meldung von dem gegenwärtigen Besuche wurde in der Presse unbedürftlich gestritten. Die meisten Behauptungen wiesen an der Hand des kaiserlichen Reskripts nach, daß Kaiser Wilhelm Mitte Mai überhaupt nicht in Sachsen, aber in den angrenzenden Staaten gewesen sei. Bis heute ist aber der Nachdruck von der Unmöglichkeit des Kaisers in Schloß Pillnitz nicht offiziell widerprochen worden. Von anderer Seite wird nun über den Zweck dieses geheimnisvollen Kaiserbesuches dem „Freiburger Anzeiger“ eine Mitteilung gemacht, die geeignet ist, großes Aufsehen zu erregen. Nach dieser neuerlichen Meldung soll die Verlesung des Kaiserlichen Reskripts mit dem Prinzen Max von Sachsen, dem Bruder des Königs Friedrich August, dem Gegenstand der Verlesung der beiden Monarchen gebildet haben. Im Zusammenhang damit würde auch die Tatsache stehen, daß kurz vor dem Geburtstage des Kaisers der Ministerrat zu einer Sitzung zusammentrat, und daß auch alsbald Prinz Max zum Besuche am Königsloche eintraf. Die Verlesung des Kaiserlichen Reskripts mit dem Prinzen Max von Sachsen ist also, wie „einzelne“ Kreise wissen wollen, ein Verhängnis über der Rheinisch-Westfälischen und Schwelmer des Prinzen Max von Sachsen, sein.

## Zur Wahlreform im Königreich Sachsen.

Zu Leipzig hat, wie uns von dort geschrieben wird, am Sonntagabend eine Versammlung von Mitgliedern der „Abendblätter“ stattgefunden, um zu der neuen sächsischen Wahlrechtsvorlage Stellung zu nehmen.

Nach einem Referat des Landtagsabgeordneten Dürr und einer längeren Debatte gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme:

1. Die Vorläge der Regierung sind in der vorliegenden Fassung nicht anzunehmen, weil die Zahl der Wahlberechtigten nicht auf die Zahl der Wähler vermindert ist, die die Regierung vorgeschlagen hat, die gleiche Wahlberechtigung durch den Landtag und die Ständekammern ein freieres und den heutigen Verhältnissen mehr entsprechendes direkt Wahlrecht geschaffen wird.

2. Die Wahl in Kommunal- und Bezirksverbänden ist zu verbessern, da das Hinneigen von Frauen, aber die Zahl der in solche Verbände als unzureichend zu betrachten ist.

3. Der Verhältniswahl ist nur dann das Wort zu reden, wenn dieselbe innerhalb der einzelnen Wahlkreise stattfindet. Die sich daraus ergebende Verwirrung der Abgeordneten wird mit Rücksicht auf die Bevölkerungszunahme überhaupt als unzulässig notwendig bezeichnet.

4. Das von der Regierung vorgeschlagene Wahlrecht ist in der vorgeschlagenen Form unannehmbar.

5. Schließlich ist unbedingt zusammenhängend mit einer Reform der zweiten Kammer auch eine Reform der ersten Kammer nötig, wenn tatsächlich die politische Vertretung unseres Landes eine zeitgemäße Verankerung erfahren soll.

Die Art, welche der Landtagsabgeordnete für Leipzig Land v. Herr Johannes Friedrich Dürr, an dem die Regierung die Regierung beabsichtigt, zu veröffentlichen hat, ist im wesentlichen dem sächsischen Abgeordneten der konservativen Partei, ihrem linken Flügel, angelehnt. Man darf in seinen Ausführungen wohl die bei den sogenannten Revisionisten unter Führung von Buntler und Cravellius bestehenden Ansichten erkennen.

## Zimmer nach der Bremerlei in Kraft?

Die Kaiserliche Regierung lehnte die von der Gemeinde Sulzbachhausen beschlossene Erhöhung der Beiträge ab. Sollte Stadtschultheiß immer noch in Kraft sein?

## Zum deutschen Bankierkongress.

Der Vorsitzende des III. Allgemeinen Deutschen Bankierkongress, Geheimrat Kurtz in Berlin, hat am Montag als Antwort auf die an den Kaiser gerichtete Jubelungsbeilage folgendes Telegramm erhalten:

Seine Majestät der Kaiser und Königin loben die Arbeit des Dritten Allgemeinen Deutschen Bankierkongress mit Würdigung ihrem beiderseitigen Interesse beglückwünscht und lassen für den fernwärtigen Gruß belohnend danken. Auf Wunsch des Reiches der Kaiserin Königin Maria Theresia.

## „Alle, dem Fortschritt unzugängliche Männer“.

In der Berliner „Guerre sociale“ beschäftigt sich der bei der Stuttgarter Arbeiterüberprüfung leitende der deutschen Genossen nicht ganz allmählich beherrschende Antimilitarist Kruse von Lieberow mit den deutschen Drogenaffen, von denen er erklärt:

„Webel und Wolmar sind alte, dem Fortschritt unzugängliche Männer, denen zudem das Verständnis für die inneren Empfindungen der Sozialisten völlig abgeht. Sie hätten sonst sehen müssen, daß die Weiblichkeit des Stuttgarter Kongresses dem Antagonismus und diesen Fremden höchst unwohllich gegenüberstand. Herz hat sich recht. Hat doch Webel dieser Tatsache dadurch Rechnung getragen, daß er sich auf eine Resolution fertigen ließ, die auch Herz acceptieren konnte.“

## Wahlrecht.

— Wie verschiedene Berliner Blätter melden, finden ähnliche Verordnungen wie in Koblenz auch den nächsten Winter

## Heimleichen.

(Nachdruck verboten.)

## Kultur und Theater der Gegenwart.

Von Dr. Fritz Wilmann.

Als zu Beginn der neunziger Jahre der große Umschwung auf dem Gebiete der deutschen Dramatik eintrat, dem hohen Notturn der Krieg erklärt wurde, der Sturmlauf gegen das Eigenentum begann und der Herrschaft eines innwidrigen Rathos unter dem Schlagwort „Wirklichkeit“, „Realismus“, „Naturalismus“ in lauter Fehde das heimgeschrittene Terrain abgerungen wurde, sagte man wohl den ganzen Konflikt in der Hauptache als ein Kampfen um einen neuen Stil auf. Eine Stilfrage, nichts weiter! Nur die äußere dramatische Form habe sich überlebt, hieß es, nur das Gewand solle ein anderes werden. Man sprach vom modernen Stil, vom Realismus und Naturalismus als einer bloßen neuen Einleitung sonst unverändert bleibender, unveränderlicher künstlerischer Werte. Nur die Unnatur der äußeren Beobachtung, das Leberleite und Verpönte in der dramatischen Technik solle durch die Wirklichkeit abgelagerte „photographische Treue“ der Darstellung abgelöst, in die literarische Kumpelkammer verwiesen werden. So dachte mancher vielleicht selbst von denen, die bei dieser formalistischen Emanzipation sich beteiligten. Eine Revolution auf formalem Gebiete. Das ganze mehr ein Problem der Scheinplastik als der Dichtung.

Wente hat man diesen Irrtum wohl allenthalben preisgegeben. Nicht nur die Form hatte sich gewandelt, auch der Geist war ein anderer geworden. Nicht nur die Technik sollte modifiziert werden, sondern die größere und bedeutendere Aufgabe erwuchs, auf der neuen realistischen Grundlage unter veränderten Voraussetzungen, ein neues in sich selbst vollendetes Gebäude moderner Dichtung zu errichten. Was sich ursprünglich als eine Stilreform angekündigt hatte, war der Teil eines ersten Zeit- und Kulturproblems,

dessen Lösung unaufschiebbar geworden war. Es war vor die junge deutsche Dichtergeneration gestellt worden, und mußte sich ihr geradezu aufdrängen, nachdem die wissenschaftliche Fortschritt des vorigen Jahrhunderts die Art an die Wurzeln aller Ueberzeugung gelegt und den gewaltigen Umschwung begründet hatte, der ein Weiterwandeln in den alten Bahnen unmöglich machte.

Die deutsche Dichtung suchte nichts anderes zu tun als den Stimmungsausschlag zu finden zu den Anschauungen, denen die Wissenschaft den Boden bereitet hatte. Das hatte ihr früher ihren Glanz verliehen. Das war ihre Aufgabe in der Vergangenheit gewesen. Als Klopstock in beglückungsvollen Dithyramben die Wunder einer überirdischen Welt besang, herrschte in der deutschen Wissenschaft ein eingeschränkter vorantische Metaphysik. Die Zeit, in der sich ein französischer Boden in Voltaire der marantische Vertreter der Aufklärungsperiode erwand, sah in Deutschland aus Lessings Werk das Meisterwerk eines „Nathan“ hervorgehen. Mit der Sturm- und Drangperiode des 18. Jahrhunderts gingen die Brannsjahre Rousseauscher Naturdramatik Hand in Hand. In Goethe lehrte das flassidie Götterdrama, das edle Menschen-tum, das Persönlichkeitsbewußtsein, in Schiller der kate-gorische Imperativ Kant's eine poetische Verklärung. Mit dem Erwachen des nationalen Gedankens, der Wera der wissenschaftlichen Erschließung der Geistesgeschichte des deutschen Mittelalters begann die Blüteperiode der Romantik. Sie stellte auch die Musik in den Dienst der Dichtung, ließ neue herrliche Meisterwerke heranzreifen, die der Kultur des 19. Jahrhunderts ihren prägnantesten Ausdruck geben sollten. Fallen doch in diese Zeit Werte wie Bebers „Freischütz“, wie Richard Wagner's „Tannhäuser“ und „Lohengrin“ und die großartige geistliche Musiktragödie vom „Ring des Nibelungen“. Nun war wieder die Wissenschaft mit Wissenschaften dem künstlerischen Bewußtsein vorausgestellt, nun trug sie wieder neue, nämlich andere Gedanken an den Markt des Lebens. Eine Ueberprüfung aller Werte hatte begonnen. Die Bedeutung des Kampfes ums Dasein, die Abhängigkeit des Menschen

von der Natur, die Wichtigkeit der wirtschaftlichen und sozialen Momente, der stark Einfluß des Milieus auf die Entwicklung der Individualität, kurz, die natürliche Gebundenheit, der durch die Verhältnisse gegebene Zwang der menschlichen Persönlichkeit, gegen den sie sich auflehnt, gegen den sie sich vergeblich wehrt, der ihr als Krankheit, Wütere des täglichen Lebens, Willensschwäche, antizipale Institution begegnet, von dem sie sich zu emanzipieren sucht, das alles war inzwischen in das Bewußtsein der Gebildeten gerückt im Gegensatz zu dem einen überirdischen Faktor, der bis dahin das Moment gewesen war, mit dem der einzelne Mensch allein als im Konflikt befindlich erachtet wurde. Gerade dieser unabhängige überirdische Faktor fand ja bei den Dichtern der vorausgegangenen Epochen seine alle anderen, alle natürlichen entwicklungsfähigen Einwirkungsmomente weit übertragende Bedeutung. Er prägte der Dichtung der früheren Perioden gemeinsam den Stempel auf. Ertrichteten die früheren Schriftsteller doch alle ihre Dichtungen im weitestlichen auf der Hypothese von dem Dineingreifen der überirdischen Welt in den Gang des menschlichen Lebens. Mochte es heißen sittliche Weltordnung, Schicksal, Bestimmung, Zufall, mochte es zum Ausdruck kommen in hellenistischem Gewande, oder in mittelalterlich-dritlicher Auffassung, überall fand bis dahin die Dichtung auf der Voraussetzung, daß ein höheres Wollen in die unheimlich von Menschen gestörte Ordnung eingreift, um im geeigneten Augenblick, in dem der „Heil“ denkt, als Sieger aus einem von ihm herbeigeführten sittlichen Chaos hervorgegangen zu sein, ihm die Katastrophe zu bereiten. In ihnen allen trieb mit dem Menschen sein Spiel „das gewaltige Schicksal, welches den Menschen erbebt, wenn es den Menschen sermant.“ Am entscheidendsten stand Schiller auf dem Boden dieser Weltanschauung. Ja, selbst der persönliche Freiheit, Goethe, erhebt in seiner Lebensdichtung, dem „Faust“, die dualistische Formel aufrecht. Nur in ganz wenigen Einzelwerken der deutschen Dichtergeschichte dieser Standpunkt zeitweilig und unbewußt zugunsten





# Damen-Konfektion.

Neu aufgenommen:

Herbst- und Winter-  
**Mäntel und Jacketts,**  
Raglans, Abend-Mäntel

aus engl. Herren-Stoffen, Tuch, Eskimo, Velours du Nord,  
Seidenplüsch, Astrachan.

Backfisch-Größen, Normal-Damen-Größen  
und extraweite Stücke in besonders grosser Auswahl.

**Kostüme, Blusen,**

Kleider, Matinees, Morgenkleider,  
Kimono-Façon und viele Neuheiten.  
Gut sitzend für jede Figur.

Backfisch-Kleider, Backfisch-Röcke.

**Seidenwaren,**

Taffet, Shantung, Duchesse, Eolienne,  
Crêpe de chine, Seidengaze, bedruckter  
Chiffon, Brautkleiderseide.

**Kleiderstoffe,**

Karierte und gestreifte Tuche, Homespun,  
Cheviot, echt englische Kostümstoffe, echte  
Wiener Blusenstoffe, melierte Block-Karos,  
Ball- u. Gesellschafts-Stoffe, halbfert. Roben.

**Promenaden- und  
Gesellschafts-Toiletten**

nach Mass

werden in eigenen Ateliers unter erprobter Leitung  
preiswert angefertigt.

Wir gestatten uns darauf hinzuweisen,  
dass unsere Geschäftsbauten fertiggestellt sind.  
Die zeitgemässe Einrichtung und wesentliche  
Erweiterung jeder Abteilung ermöglicht uns die

**bisherigen Angebote bei weitem  
zu übertreffen.**



## A. Huth & Co.

Gr. Steinstr. 86/87. Halle a. S. Markplatz 21.